

Hörfunk und Fernsehen

**Friedrich Balke, Gregor Schwering, Urs Stäheli (Hg.):
Big Brother. Beobachtungen**

Bielefeld: transcript Verlag 2000, 264 S., ISBN 3-933127-63-7, DM 38,-

Der Blick von außen in den Container macht deutlich, dass sich *Big Brother* als eine „Hyperinszenierung der gegenwärtigen Möglichkeiten von Massen und Medien“ (S.8) feiert. Das Phänomen *Big Brother* lässt sich aber nicht allein auf Begrifflichkeiten wie TV-Sendung, Talk-Show, Internet-Darstellung, Magazin o. Ä. reduzieren, wie u. a. intensive Diskurse in Chat-Groups, Interventionen von Tageszeitungen – taz, Feuilleton der FAZ – zeigen, da *Big Brother* über schon bekannte Formate des Reality-Fernsehens hinausgeht. Dieser Ansicht wird das Buch gerecht, indem es sich bei der Analyse von *Big Brother* nicht allein auf eines der o. g. Gebiete beschränkt. Und so präsentieren die Beiträge sozial- und kulturgeschichtliche, theoretische Analysen zu den verschiedensten Massen und Medien, die „in das intermediale Dispositiv *Big Brother* involviert“ (S.8) sind, wodurch das Containerleben aus noch größerer Entfernung unter die Lupe genommen wird. Verbindend bewegen sich die Texte dabei an drei argumentativen Fäden entlang, die sich auf immer neue Weise miteinander verknüpfen und aufeinander beziehen. Die AutorInnen Ulrike Sprenger, Nicolas Pethes, Urs Stäheli, Carsten Zorn und Lutz Ellrich beschäftigen sich im ersten Teil mit „Versuchsanordnungen“ von *Big Brother*, an denen sich Subjektivierungseffekte und -techniken ebenso wie Konstitutionsdiskurse des Sozialen ablesen lassen. An dieses Dispositiv knüpft das Kapitel „Konfigurationen des Blicks“ (Gregor Schwering, Slavoj Žižek) an, worin die sich daraus ergebenden Authentizitätseffekte untersucht werden. Hieraus geht hervor, dass der voyeuristische, massenmedial verfasste Blick, der den subjektiven, privaten Raum im Container trifft, diesen zu einem öffentlichen Forum erklärt, so dass die Unterscheidung zwischen ‚privat‘ und ‚öffentlich‘ nicht mehr greift, da sie ihre Selbstverständlichkeit verliert. Der zweite Teil verdeutlicht, dass *Big Brother* letztendlich von dieser Verschiebung der Unterscheidung lebt. So bewegen sich die Beiträge im dritten Teil dann auch in diesem Bannkreis, wenn unter der Überschrift „Privat Öffentlich“ AutorInnen wie Rainer Winter, Udo Göttlich, Kai Martin Wiegandt, Antonia Krummheuer, Christian Papilloud und Oliver Marchart z. B. über die „Antiquiertheit von Orwells ‚Big Brother‘“ (Winter, S.159ff.) im Sinne der Gegenpole „Privatisierung des Öffentlichen“ oder „Veröffentlichung des Privaten“ (S.8) und über „Die Erotisierung des Alltags“ (Krummheuer, S.213ff.) referieren.

Dabei finden sich, so Ulrike Sprenger, „Parallelen und Unterschiede zwischen den literarischen Gesellschaftsexperimenten des 18. Jahrhunderts und der Inszenierung des *Big Brother*-Spektakels.“ (S.21) Bei der insulären Neukonstitution von

Gemeinschaft steht der Container stellvertretend für die Welt und deren Spieler als ihre Bewohner, wobei sich das Experiment fundamental von der beliebig emphatischen oder fatalistischen Ernsthaftigkeit aufklärerischer oder empfindsamer Szenerien unterscheidet, „da es sich zugleich als Sozialisationsexperiment und Gewinnspiel präsentiert, bei dem das Scheitern der Sozialisation kein Scheitern des Spiels, sondern die Voraussetzung für dessen Gelingen bietet.“ (S.21) Der weitreichende interdiskursive Reigen unterschiedlicher Versuchsanordnungen greift weiterhin die „Erprobung normalisierender Kriterien und Klassifikations-schemata“ (S.9) auf, die ergaben, dass die KandidatInnen der „Erwartung des großen Bösen“ (S.9) durch das Publikum kaum genügen konnten. Stattdessen ist das Begehren der Zuschauer auf die Zurschaustellung alltäglicher Bosheiten reduziert worden.

Neben dem Bewertungsschema ‚gut böse‘ kommt die Unterscheidung zwischen hoher und niedriger Kunst zum Tragen. Nicolas Pethes Beitrag „Deppengeschwätz“ (S.35ff.) zitiert u. a. Ausschnitte aus dem zentralen Dialog zwischen Zlatko & Co., der den zukünftigen Kultstatus Zlatkos zur Folge hatte. Pethes problematisiert diejenige Beobachtungsposition, welche zwischen ‚ästhetisch gelungen‘ oder ‚misslungen‘ unterscheidet und kommt zu der Einschätzung, dass die Personen im Container exakt die gleichen Unterscheidungen wie die Fernseh- oder Internetzuschauer benutzen, nämlich die Aufteilung in „Shakespeare vs. Dampfbrot, Hochkultur vs. Fernsehen, *reality vs. fake*. Die eigentliche Erkenntnis, die das panoptische Menschenexperiment erlaubt, liegt also in einer Beobachtung zweiter Ordnung: Sie generiert weniger Wissen über die Insassen als vielmehr ein Wissen, das die Zuschauer selbst betrifft.“ (S.47) Gregor Schwerings Artikel über die Perspektiven des Voyeurismus skizziert allgemeine Überlegungen zur Macht und Ohnmacht des begehrenden und begehrten Blicks, wobei er seinen eigenen Blick auf die Ausführungen von Jean-Paul Sartres *Das Sein und das Nichts* sowie auf den sich daran anschließenden kritischen Kommentar Jacques Lacans aus dessen Seminar richtet. Dadurch erschließt Schwering dem Leser-Zuschauer das voyeuristische Interesse oder Kalkül am Containerleben, „also den Blick durchs elektronische Schlüsselloch, den *Big Brother* ebenfalls aktivierte und attraktiv machte.“ (S.129)

Alle theoretischen Essays des Buches spiegeln somit ein breites Spektrum recht unkonventioneller Perspektiven auf *Big Brother* wider. Exemplarisch stehe die Sendung für die Erzeugung eines neuen Modus massenmedialer Realität sowie für diskursive Techniken und Formen von Kommunikation, die über das Sendeformat weit hinausreichen. Dieses Buch bietet wahrhaftig den gänzlich anderen Blick auf das Phänomen *Big Brother*.

Beate Otto (Siegen)